

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschlägt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zelle 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsbedingungen der Inserate. / Insertionschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Nachnahme: Drog A.-G., Zürich, Stöcklistraße 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Str. 60, Zürich

Nr. 15 Zürich, 9. April 1926 VIII. Jahrgang

Wochenschronik, Schweiz.

Die Politik hat der sonntäglichen Seiterkeit der Osterferien keinen Abbruch getan. Ohne aufregende politische Meldungen ging die Woche vorüber. Landwirtschaftliche Kreise unseres Landes ließen es sich aber nicht nehmen, auch während derselben aktuelle Fragen zu erörtern, die ihre Interessen empfindlich berühren; es sind dies: Getreide- und Viehzucht und Ausdehnung des Alkoholmonopols.

Eine kürzlich eingeleitete Initiative gegen das Einfuhrmonopol des Landes für Getreide, wie es in der demnächst in den eidgenössischen Räten zur Schlussabstimmung gelangenden Verfassungsvorlage über die Getreideversorgung des Landes einbezogen ist, hat den Vorstand des Schweizerischen Bauernverbandes zu einer Erklärung an die Öffentlichkeit veranlasst. In derselben wird gegen die Initiative energig Stellung genommen. Derselbe diene lediglich dazu um bei der Bauernfrage und bei den Freunden der Landwirtschaft Vermittlung zu stiften. Der Vorstand wundert vor der Unterfütterung der Initiative mit dem Hinweis, daß sich das aus der Not der Kriegszeit hervorgegangene Getreideeinfuhrmonopol während den 11 Jahren seines provisorischen Bestehens bewährt habe und daß die Zeit gekommen sei, ihm die verfassungsmäßige Grundlage zu geben. In landwirtschaftlichen Kreisen wünscht man, daß die Verfassungsvorlage über die Getreideversorgung vor der Alkoholvorlage dem Volk unterbreitet werde. Aus den Antworten auf eine Umfrage des Schweizerischen Bauernverbandes bei den kantonalen landwirtschaftlichen Vereinen und Bauernpartei geht hervor, daß das Volk gegen eine Neuordnung des Alkoholwesens bei den Bauern groß ist und daß es sich bei der kommenden Verfassungsvorlage, trotzdem sie auf herkömmlicher Kompatibilität beruht, in den eidgenössischen Räten und sofort beim Volk um einen harten Kampf handeln wird. Die letzten Anträge des Schweizerischen Bauernverbandes zur Neuordnung des Alkoholwesens tendieren dahin, daß die privatwirtschaftliche freie Verfügung auf dem Gebiete der Brauereiwirtschaft gegen monopolistische Eingriffe des Staates zu schützen sei.

Ausland.

Im Zeitpunkt, da der französische Franken auf 18 Schweizer Franken gekuldet und eine weitere Entwertung drohte, haben Kammner und Senac in Paris in nächsten Beratungen, die bis zum Morgengrauen des Osterfestes gingen, die Vorlage zur Wiederaufstellung der Gattungsanhangs endgültig angenommen. Dieselbe unterliegt der Bestätigung durch die eidgenössische Ständerkammer für fünf Milliarden Franken, wahrhaft ein schwerwiegendes Osterfest. Ein kräftiger Schritt zur Sanierung der französischen Finanzen ist getan, allein diese letztere ist damit noch nicht vollständig erreicht. Aufgabe der Regierung wird es sein, sämtliche bestehenden Steuererlassen zur strikten Anwendung zu verhelfen. Eine wesentliche Entlastung der Finanzlage bewerkstelligt es auch, wenn endlich der Fiskus in Frankreich zum Erfolg gelangt. Nach neuesten Meldungen soll die Besetzung der Friedensverhandlungen wieder angeknüpft haben.

In Deutschland bemüht man sich, Klarheit über die Frage der Vermehrung der Reichsminister zu erhalten. Die deutschen Reichsminister in den letzten Hauptstädten sind beauftragt, die Regierung, bei der sie akkreditiert

sind, um Auskunft über ihre Stellungnahme zu der Angelegenheit zu erlangen. Grundätzlich beiläufig das deutsche Reichsministerium, an den Beratungen der Kommission für die Reorganisation des Reichsministeriums teilzunehmen.

In den Tagen, da man in Italien die Siebenbürger des Bestandes der Partei mit Komp und feurigen Reden beging, trat eine Hauptfigur des politischen Regiments von der politischen Arena ab, der bisherige sogenannte Generalsekretär der italienischen Partei, Marinacci, ist von seinem Amte hinweg in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger soll dem Ministerpräsidenten unbenommen sein. Das „unbestimmte“ Amt einer alten Frau, das Mussolini leicht verleiht, bildete das neueste Mittel, um den italienischen Diktator zu verfeinern.

Auf dem Balkan bringt sojagland jeder Tag eine kleine Sensation. Griechenland hat seinen Diktator, den General Pangalos, mit 90% aller abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt; die erste Tat des Präsidenten bestand darin, durch bloße Dekrete Verfassungsänderungen vorzunehmen. In Rumänien hat sich ein Ministerium mit dem General Avarescu an der Spitze gebildet; damit ist die Partei an der Spitze gelangt, die dem Kronprinzen Carol die Rückkehr und Wiedererhebung in seine Rechte ermöglichen wird.

Ausfakte zur Stimmrechtskampagne in England.

Immer noch steht die Frage des gleichen Stimmrechts für Mann und Frau im Brennpunkt des Interesses in der englischen Frauenbewegung. Andere Fragen tauchen wohl auf, führen zu lebhaften Äußerungen, zu Meinungsaustausch und sogar zu Kontroversen — wie kürzlich die zwischen dem Nationalbund der Frauen von Großbritannien und einigen großen Frauenorganisationen über weibliche Polizei, deren Stärkung und Ausdehnung alle antreiben, während über die Mittel und Wege, wodurch dies am besten geschehen kann, die Ansichten auseinandergelassen — über allen aber steht die Stimmrechtsfrage, fordernd, und überlegen, und überall im ganzen Land bereiten sich die Frauen vor, sich eine Gesetzreform zu erkämpfen, die ihnen das politische Stimmrecht ohne Einschränkung, mit 21 Jahren und auf vollkommen gleicher Basis mit dem Mann sichern soll.

Zwischens ist die Haltung der Regierung den so oft formulierten Frauenforderungen gegenüber kühl und abwartend. Es ist in der Vergangenheit von offizieller Seite ein Versprechen gegeben worden, daß eine spezielle Konferenz zum Studium der Frage in allen ihren Einzelheiten einberufen werden soll, deren Ergebnisse die Grundlage einer Gesetzvorlage bilden soll, mit der sich alsdann das Parlament zu befassen haben würde. Es ist nun von Seiten der Frauenorganisationen wieder und

wieder versucht worden, die Regierung zur Festsetzung eines bestimmten Datums für die Konferenz zu veranlassen, damit die Angelegenheit fortzogen erfährt und das Parlament sich womöglich noch in dieser Session damit beschäftigen kann. Die Landes-Union der Vereine für gleiche Bürgerrechte hat unmittelbar vor ihrer Generalversammlung, die kürzlich stattfand, und an die sich eine Massenversammlung für gleiches Stimmrecht angeschlossen, von neuem einen Versuch gemacht, eine offizielle Zusage betreffend die Konferenz zu erhalten. Die Antwort war jedoch, daß der gegenwärtige Stand der Geschäfte dem Premierminister nicht erlaube, den Zeitpunkt der Konferenz festzusetzen, obwohl es klar sei, daß sie stattfinden müsse, bevor das Parlament auseinandergehe. Auch die gelegentlichen Äußerungen führender Staatsmänner in der Öffentlichkeit widersprechen sich, indem sie einmal beteuern, daß die Regierung durchaus bereit sei, die Forderung der Frauen zu erfüllen, falls es — und das soll die Konferenz klarlegen — der Wunsch der Nation sei. Aber die Hoffnungen, die diese Äußerung erweckt, werden dann schneidig wieder, wenn der Minister des Innern, wie es Zeitungsberichten zufolge kürzlich geschah, in öffentlicher Versammlung äußert: er wisse nicht, zu welchem Entschlusse die Regierung in der Frage der Frauenstimmrechtsreform kommen würde.

Die Frauen tun also gut daran, wenig zu erwarten und alle Energie für die Kampagne einzusetzen, die sie beabsichtigen, und deren Programm immer festere Form gewinnt.

„The Woman's Leader“, das Organ der Landes-Union der Vereine für gleiche Bürgerrechte, hat eine Reihe führender Männer und Frauen um ihre Ansicht über die geplante Kampagne gebeten und alle Gefragten, Parlamentsmitglieder, führende Politiker konservativer wie radikaler Richtung, spenden dem Plan ihren Segen. Mrs. Sydney Webb, die bekannte Nationalökonomin, fordert die Frauen auf, während der nächsten zwölf Monate alle Kräfte aufzubieten, um ihren Einfluß in einflussreicher und energiegelicher Weise geltend zu machen, da sonst Gefahr bestehe, daß ein Vorstoß gemacht würde, der das Stimmrecht für beide Geschlechter auf 25 Jahre normiere. „Das würde für eine riesige Anzahl junger Männer den Verlust des Stimmrechts bedeuten, das sie heute bereits besitzen. Es würde die erwerbstätigen Männer erbittern. . . . Die Frauen dürfen sich das Stimmrecht mit 21 (anstelle von 30 Jahren) nicht dadurch erkaufen, daß sie waldberechtigte Männer ihres Stimmrechts berauben. Die Frau von 21 ist ebenso verständig wie der Mann in diesem Al-

ter. Wahrscheinlich ist Gemeinsinn und Vaterlandsliebe fester in jungen Männern und Frauen von 21 bis 25 als in den älteren von 30 bis 40. Stimmrecht für alle im Alter von 21 Jahren muß unsere unerlässliche Forderung sein.“

Durch die englische Frauenpresse geht ein Ton von warmem Enthusiasmus. Alte Erinnerungen werden wach: wie es damals war, als die Frauen ihren großen Kampf um die politische Mündigkeit führten. „Aber von denen, die in ihren Reihen marschiert haben,“ schreibt Miss Mary Lowndes, „könnte die große Frauenproportion von 1908 vergehen. Wie ich sie noch vor mir sehe, die geschlossenen Reihen der Frauen, zusammengeströmt aus allen Teilen Großbritanniens! Ernst und in guter Ordnung, in gleichem Tritt, zogen sie durch die Straßen; und blühte man, wo der Weg steig, zurück, sah man Menschenmengen und Farben, die bunten Sommerkleider der marschierenden Frauen und die wehenden Banner über ihren Köpfen.“ Auch an den großen Pilgerzug des Jahres 1913 wird erinnert. Da wanderten die Frauen auf den Ruf des Landesverbandes der Vereine für Frauenstimmrecht aus allen Teilen des Landes nach London, zu einer großen Stimmrechtskundgebung im Hyde Park. Die meisten kamen zu Fuß; Miss Frances Stirling wanderte fast den ganzen Weg von Cornwall nach London und sprach auf zahllosen Versammlungen unterwegs und Mrs. Ramsay kam zu Fuß von Leeds End. In den Dörfern, die die Pilgerinnen durchzogen, und in denen größere Versammlungen abgehalten wurden, war die Haltung der Bewohner meistens freundlich; man hörte ihre Reden nicht nur an, sondern forderte sie vielfach zum Sprechen auf. Schimmer war es in den Städten. Da fanden sich des öfteren junge Patrioten ein, die ihrer Begeisterung für Recht und Ordnung, die sie von den Rednerinnen bedroht glaubten, dadurch Ausdruck gaben, daß sie ihnen tote Ratten, faule Eier, Kartoffeln und andere Ruchgeschmäckel u. d. die Tribüne warfen. — Von dem großen Finale des Pilgerzuges im Hyde Park heißt es, daß jede der 19 Tribünen von einer Menschenmenge umgeben war, so groß, daß die Stimmen der Sprechenden die dichten Reihen der Fernsprecher kaum zu erreichen vermochten.

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß gerade in diesen Tagen, wo neue Kämpfe sich anfündigen, Mrs. Panhurst, die bekannte Führerin der radikalsten Gruppe der Bewegung in jenen Tagen der „Suffragettes“, nach jahrelangem Aufenthalt in Amerika nach England zurückgekehrt ist. Die Englishmen brauchen jedoch nicht zu fürchten, daß

Beuileton.

Ein Bild.

Schätze von Clara Stern.

Der Herr Kommerziant hatte eben kein Mittagsschläfchen beendet. Er rüchelte sich in seinem Gesell und suchte mit der rechten und etwas ausgefallenen Hand, die ein sorgenreiches Zusammenwirken von Verdauung und Schlummer bei wohlfontinierten Leuten seines Schlags hervorzuzaubern pflegt, blinzelte mehrmals mit den noch etwas widerpenitenten Augen, polierte mit einem kleinen Leder die Gläser seiner Vorzüge und wandte sich, indem er diele auf die Spitze seiner schmalen, langen Nase richtete, mit einem lächelnden Mund und Genugtuung seiner Zeitung zu. Unterdessen war unmerklich Schritte der Diener eingetreten, der auf silbernem Bretchen duftenden Kaffee, fette Sahne und ein Glaschen goldgelber Chartreuse vor seinem Herrn niederlegte. Dieser wandte sich etwas zur Seite, so daß er mit der linken Hand ungehindert die Zeitung regieren, mit der Rechten aber das föllliche Getränk mischen und mit Ungewandtheit zum Mund führen konnte. Der Diener stand noch hinter ihm und unterstützte da, wofür ihm aber nur ein fragend-mißbilligender Blick auslief wurde.

Der Herr Kommerziant willien,“ rustierte er endlich zu erinnern, „der — Herr von neulich wartet.“

Die wohlausgerüsteten Augen des Kommerzianten nahmen einen gealterten Ausdruck an. „Er wartet? Wer sagt ihm denn, daß ich ihn empfangen?“ „Etwas Sie, Herr?“ Und die Antwort des Dieners überhörend, fügte er hinzu: „Sie meinen,

sie zwingen es, wenn sie einem mit ihrem Geinzel das Haus einlaufen; — da kommen sie aber bei mir an den Rechten. Nun, führen Sie ihn nur herein, — ich will ihn schon los werden.“ Er verwickelte sich wieder angelegentlich in die Zeitung, indem er den Kaffee in kleinen, gluckenden Schlücken schlürfte, und schien es gänzlich zu überhören, als Franz einen jungen Mann einließ, der an der Tür stehen blieb, und in dessen einnehmenden Zügen Hilflosigkeit, ja eine gewisse Seelenangst mit der natürlichen Redlichkeit kämpften. Es war ein mittelgroßer Mensch, dessen Anzug allerdings in das üppige Gewand, in dem er sich befand, herzlich wenig paßte. Über hellbraunen, gleichmäßig fleigigen Hosen trug er ein schütziges schwarzes Gürtel-Röckchen, dessen allgepöpstete Taschen weit vom Körper abstanden, während ein graues Jägerhemd, nicht einmal von einer Weste verborgen, sondern nur von einem roten wollenen Gurt gehalten war. „Sie wünschen?“ fragte endlich der Kommerziant, indem er die Zeitung wie einen Vorhang zurückzog und dem jungen Mann rötlich strahlenden Antlitzes gleich einer Sonne aufging.

„Herr Kommerziant,“ antwortete jener und durchdrang mit ein paar raschen Schritten den Raum der ihn von dem großen Mann trennte, — „ich hätte die Ehre.“ „Ich weiß. Sie sind ein Kaufmann?“ „Vielleicht gefällt Ihnen dieses oder jenes. Dürfte ich Ihnen die Sachen vorlegen?“ — Sie werden mich nicht anspruchsvoll finden.“

Der Kommerziant nahm einen Schluck Kaffee, indem er zu dem jungen Mann in einer forschenden und fühlten Art hinüberblickte.

„Ich muß nur gute Sachen“, sagte er darauf trafen und deutete auf die Hände des Jüngers, die von Gemäßen in schöneren Rahmen bedeckt waren. „Sier sehen Sie einen Lenbach, — hier einen Böcklin,

— hinter Ihnen einen Gabriel Max zwischen einem Corot und einem Henner. — Ich weiß nicht,“ fügte er mit vollendeter Höflichkeit hinzu, die die eilige Franze nur um so süßlicher machen sollte, „ich weiß nicht, ob Ihre Sachen zu diesen Meisterwerken passen.“

Der Mann preßte die Lippen zusammen, während eine schnell aufsteigende rote schmale Stirn bis zu den dichten schwarzen Haaren färbte. Er wartete einen grimmigen Blick auf den von Franzosen eingetragenen Gabriel Max und schien mit Mühe eine Antwort zu unterdrücken. „Ich habe noch keinen Namen“, sagte er nach einer kleinen Pause mit halblauter, bedeckter Stimme; „Niemand weiß das besser als ich. Aber vielleicht,“ — manchmal meine ich, es müßte kommen. Die Hauptsache ist doch das Auge, daß man selbst sieht, — nicht wie man zu sehen geheißen wird! Und daß man treu wiedergibt. Fast hätte ich gesagt, mit Andacht, — aber das ist lächerlich.“

Er hatte unterdessen die Hülle von seinen Bildern genommen, die er nun auf zwei Stühle stellte, wobei er eine eigentümliche Anmerkung machte, keine im Verborgenen außerordentlich lebendigen Frager in den norddeutschen Gliedern kaum zu bewegen. Der Kommerziant, indem er die Chartreuse erst gegen das Licht hielt, dann zum Mund führte, warf nebenbei einen Blick auf die fraglichen Gegenstände und sagte durch die Zähne: „Etwas hart Spinat, — was?“

Die Bildchen waren untereinander sehr verschieden. Das Erste eine fast aufsteigende sommerliche Weile in vollem Sonnenlicht, in der Mitte ein unglückliches, trübseliges, halbblühendes Mädchen, von der Seite gesehen, ganz dem Gesicht des Blumenputzlebens hingebend; das Zweite ein Seeufer im erwachenden Frühling. Die matten Töne des frühen

Knospens, das garie, wie überhaudte Grün der welligen Wiesen, dazwischen die Kraft der umgegraben Erde konnten in ihrer Wahrheit rühren und überreichen; in der Vordergrund ein Streifen Sees hart gefärbt wie auch der blaue Himmel darüber, an dem sich eine Wolke zusammenballte.

„Ein Mattenbündel,“ sagte der Kommerziant mit seinem Lächeln, indem er mit einem langen Bleistift auf die Wolke tippte. „Im Uebrigen,“ fügte er hinzu, indem er sich mit Mühe erhob, „sind die Sachen wohl nicht ohne Talent, — aber, — wie gesagt, — hier sehen Sie einen Mesdag, hier einen Menzel, — Sie begreifen selbst.“

Der Mann sah die Hände aufeinander und machte sich mit zitternden Fingern daran, die Bilder wieder einzupacken. Nach einmal ließ er die Hände sinken. „Es wäre ein gutes Werk“, hammelte er, „ich — ich —“

„Sind Sie unterstützungsbedürftig,“ unterbrach ihn herablassend der Kommerziant, indem er in seine Westentasche langte, „so will ich Ihnen gerne eine Kleinigkeit geben.“

„Danke,“ sagte jener und ergriff seine Bilder, „danke!“ und warf drohend die Tür hinter sich ins Schloß.

Es war etwa acht Jahre später. Der Mann hatte inzwischen auf einer internationalen Kunstausstellung die große goldene Medaille davongetragen und war nun ebenbürtig bemerkt, geschätzt, umworden, als er gewöhnlich überleben, fast lässig, höchstens bemitleidet bemerkt war. Er hatte den Wunsch seiner Umstände mit glücklichem Gleichmut hingenommen wie etwas im Grunde längst Erwartetes, ohne darüber das Maß der Dinge zu verlieren. In seiner Lebensweise hatte sich seither manches geändert. Immerhin hatte

sich die alternde Führerin an die Spitze eines Heeres erbitterter Frauen stellen wird, um den Kampf, der wieder dem Stimmrecht gilt, wenn auch diesmal nur einer Erweiterung, mit fliegenden Fahnen, Feuertrommeln und Jungfrauenkreisen wieder aufzunehmen. Mrs. Vanthurft hat selbst geäußert, daß von einer Rückkehr zu den alten Methoden keine Rede sein könne. Bei ihrer Rückkehr nach England nach siebenjähriger Abwesenheit bereiteten ihr ihre Freunde, alte Kampfgenossinnen und jüngere Anhängerinnen der Frauenbewegung, für die Mrs. Vanthurft und ihre Zeit schon fast zur Legende geworden ist, einen warmen Empfang. Auf einem Feste, das eine politische Frauenorganisation Verbands ihr zu Ehren gab, wies sich Mrs. Vanthurft zum ersten Male seit ihrer Rückkehr aus Amerika in der Öffentlichkeit. An diesem Feste nahm ungefähr alles teil, was in der Frauenbewegung einen Namen hat. Alte Freundinnen aus der Zeit der „mittlertägigen“ Zeit, die einander seit den „glücklichen Tagen“ nicht wiedergesehen hatten, starrten, wie eine Teilnehmerin erzählte, einander erstaunt auf die geistigen Ränge (Substanz, D. Red.), und es kam vor, daß die eine die andere nur an den Fingerringen und Gesichts-Abzeichen erkannte, die sie trugen. Es ist in der englischen Tagespresse viel kommentiert und mit großen Beifällen hervorgehoben worden, daß bei dieser Gelegenheit Mrs. Vanthurft eine Frage, ob sie bereit sei, die Interessen der Frauen im Parlament zu vertreten, bejahte. „Meine Antwort ist“, so sagte sie, „wenn Sie mich gerade dort brauchen, wenn Sie denken, daß ich Ihnen dort von Nutzen sein, daß ich dazu beitragen kann, das Leben der Frauen — und das der Männer, das der Jugend — leichter und glücklicher zu machen, dann will ich gehen, falls man mich findet.“ Als Parlamentarierin oder nicht, Mrs. Vanthurfts Hiersein und Mitarbeit wird der Frauenbewegung wertvoll und nützlich sein in der Zeit der Kraftanstrengung, des Kampfes, der bevorsteht. Sie ist eine geborene Führerin und eine kluge Frau, die ihre Waffen den verdächtigsten Zeiten anpassen wissen wird. Schon beginnt das erste Geplänkel des Kampfes. Vor vierzehn Tagen eröffnete die Womens' Freedom League die Kampagne mit einer Reihe von Versammlungen im Synepark, die alle dem Thema „Stimmrecht für Frauen mit 21 Jahren, auf völlig gleicher Basis mit den Männern“ galten. Wie weit der Kampf gehen wird, hängt von der Regierung ab und der Haltung, die sie einnehmen wird, wenn sie sich davon überzeugt, daß die Frauen gewillt sind, ihn mit Ernst und Nachdruck zu führen.

Gertrud Margarethe Güntzer-London.

Antwort.

Die eidgen. Alkoholverwaltung hat auf die Eingabe der schweizer. Frauenzentralen betreffend die freie Brennerei den folgenden Antwort zukommen lassen:

Bern, den 22. März 1926.

An die Zürcher Frauencentrale, Präsidentin Frä. M. Storz (zuhanden auch der übrigen mitunterzeichneten Frauenzentralen), Zürich.

Sie haben die nationalrätliche Kommission für die Alkohol-Reform mit einer Eingabe beehrt.

Diese Eingabe ist allen Mitgliedern der Kommission zur Kenntnis gebracht worden. Wir geben Ihnen die Versicherung ab, daß auch Ihre Eingabe bei den Verhandlungen unserer Kommission volle Beachtung finden wird. Es ist uns angenehm, die Anschauungen und Vorklatsche der verschiedenen Volksteile, sei es aus der Sorge um das allgemeine Wohl

unseres Volkes, sei es aus der Sorge um spezielle ökonomische Interessen, rechtzeitig zu erfahren, um ihnen bei unseren Anträgen an den Nationalrat so weit immer möglich Rechnung zu tragen.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Zm Namen der Kommission.
Der Präsident:
Sig. Brecht.

25 Jahre Schweizerische Pflegerinnenschule.

Aber auch die Schule entwickelte sich sehr erfreulich. Die Zahl der angemeldeten Schülerinnen ermöglichte eine sorgfältige Auswahl derselben. Nachdem bereits 1902 das Kantons-Spital Zürich seine medizinische Abteilung mit Schwestern der Pflegerinnenschule besetzte, folgten nach und nach das Absonderungs-Haus Winterthur; St. Gallen mit der gnaat. Abteilung am Kantons-Spital; die Privatklinik von Dr. Brun im Bergli, Luzern; das Krankenhaus Thuis; das Städt. Jugendheim Zürich; und in neuerer Zeit ein Teil der Frauenklinik in Zürich als Anstalten mit wertvollen Ausbildungsmöglichkeiten für die Schwestern. Gegenwärtig ist in Winterthur die Frauenklinik und ein Teil der medizinischen Abteilung mit Schwestern der Pflegerinnenschule besetzt, und in Zürich das Absonderungs-Haus des Kantons-Spitals.

Der Ausbruch des Krieges 1914 brachte Pflegetätigkeit der 160 durch die Schule zum Armeedienst verpflichteten Schwestern, deren Arbeit ja, Gott sei Dank, in unserem Land nicht zum Verbundendienst, wohl aber dann im Jahr 1918 für die Grippepflege notwendig wurde. In vielen Beziehungen waren die Kriegsjahre für die Pflegerinnenschule schwer geworden, aber als im Jahr 1918 eine Infektion die Seele des Ganzen, Dr. med. Anna Heer, dahinkam, brachen für die Anstalt erst recht schwierige Zeiten an, deren Hauptgrund ja wohl in der Unruhe, der Unsicherheit aller Maßnahmen, und in der Schwierigkeit einzelner Personalfragen zu suchen ist. Fräulein Dr. Frieda Dittler trat als Nachfolgerin von Dr. Anna Heer an die Spitze von Schule und Spital und hat unter schwierigen Umständen unermüßlich das Wohl der Anstalt gearbeitet, bis der Tod auch sie im Jahr 1923 aus voller Arbeit in jungem Alter vom Posten holte. Heute steht die Schweizer. Pflegerinnenschule unter der Leitung von Dr. Anna Waltzschwiler, die gemeinsam mit einer prächtigen Dixerin sicher und zielbewußt das Steuer von Schule und Spital in Händen hält.

Mit der Diplomierung von 1925 ist die Zahl der diplomierten Schwestern auf 568 gestiegen, wovon 308 Kranken-, 260 Wochenpflegerinnen sind. Außerdem hat noch eine große Anzahl von Kursführerinnen und Externen eine sorgfältige Ausbildung in Krankenpflege erhalten, und manche spätere Frau und Mutter ist mit den nötigen Kenntnissen in Säuglings- und häuslicher Krankenpflege ausgestattet worden.

Es ist kaum möglich, im Rahmen einer kurzen Skizze die Bedeutung und die Erfolge, die Kämpfe und die Sorgen, die Hoffnungen und die Enttäuschungen eines solchen Wertes, auch nur zu streifen. Wir wollen an diesem 25. Jahrestag dankbar all jener Frauen gedenken, die vor 30 Jahren schon mit demütigen Willen, Kraft und Energie an ein so großes Werk herantreten und es zu gutem Ende geführt haben, als einziges ausschließlich von Frauen für Frauen geleitetes Spital in Europa. Es ist ein Wert, auf das die schweizerische Frauenbewegung stolz sein darf,

aber zugleich auch ein Unternehmen, das stets der Hilfe und der moralischen und finanziellen Unterstützung aus weitesten Frauenkreisen bedarf. Zu dem, was die Frauen damals mit einer fast beneidenswerten Einigkeit geschaffen haben, wollen wir Frauen von heute stehen mit dem festen Wunsch und dem treuen Versprechen, die schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich für immer als ein Gemeingut der schweizerischen Frauenbewegung zu betrachten und die Erfüllung ihrer doppelten Aufgabe als Schule und Spital je und je zu erleichtern und sicherzustellen. Ueber dem Operatort am Eingangsort der Pflegerinnenschule steht ein schönes Wort aus dem Galateenbuch. Wir wollen es allen denen zurufen, denen die schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich etwas bedeutet:

„Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden.“

El. St. - v. G.

Aus der Arbeit des Schweizer Zentralvereins für das Blindenwesen im Jahre 1925.

Die Zahl der Blindeninstitutionen in der Schweiz ist von 82 auf 85 gestiegen; von ihnen sind: die schweizerische Blindenvereinsanstalt für kantonale Kinder in Freiburg und der Fonds zur Versorgung armer Blinden in Appenzel Aargau-Arden. Die Zentralstelle hat sich in üblicher Weise mit folgenden Zwecken abgeben: Verbringung von Blinden in Erziehungsanstalten, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen. Die Zentralstelle hat sich in üblicher Weise mit folgenden Zwecken abgeben: Verbringung von Blinden in Erziehungsanstalten, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen.

Die Zentralstelle hat sich in üblicher Weise mit folgenden Zwecken abgeben: Verbringung von Blinden in Erziehungsanstalten, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen.

Die Zentralstelle hat sich in üblicher Weise mit folgenden Zwecken abgeben: Verbringung von Blinden in Erziehungsanstalten, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen.

Die Völkerbundskommission für Kinder- und Jugendchutz

hat letzte Woche ihre Sitzungen beendet. In bezug darauf hat die Unterkommission für Kinderchutz noch über einen Vorschlag von Miss J. Lathrop

von der „Nationalen Konferenz für Sozialarbeit“ betreffs der Ermächtigung zur Durchführung einer Untersuchung über die beim Unterricht an Erwachsene befolgten Methoden sowie über die Bedingungen dieses Unterrichts in dem normalen Leben des Erwachsenen in Familie und Gesellschaft.

Die Zentralstelle hat sich in üblicher Weise mit folgenden Zwecken abgeben: Verbringung von Blinden in Erziehungsanstalten, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen, Blinden- und Blinden-Unterstützungen.

Aus der 103. Frauenschule Zürich.

Die 103. Frauenschule Zürich hat sich zur Aufgabe gemacht, junge Frauen und Mädchen in pädagogischen, praktisch-theoretischen Kursen in die soziale Arbeit einzuführen. Aus kleinen Anfängen herausgewachsen, hat sich die Institution den erweiterten Anforderungen angepaßt und darf in ihrer heutigen Gestalt als wertvollste Berufsschule für Sozialarbeiterinnen betrachtet werden.

Dabei ist wohl jedem klar geworden, wie der Wehrtrieb entstanden ist und daß entstehen zu müssen als notwendige Ergänzung zu der Neugier, ja zu den und einer Suggestion entsprechend zu handeln.

Ueber den „Wehrtrieb“ bei großen und kleinen Leuten.

„Dabei ist wohl jedem klar geworden, wie der Wehrtrieb entstanden ist und daß entstehen zu müssen als notwendige Ergänzung zu der Neugier, ja zu den und einer Suggestion entsprechend zu handeln.“

er dem Glanz der jetzt zahlreichen Götter und Freunde sein Jägerband ebenso wenig zum Opfer gebracht als das kleine Mittel im finstern Stod, von dem aus er den Flug in die Höhe zuerst unternommen hatte.

„Sie wünschen?“ fragte er kurz, ohne sich zu unterbrechen.

„Dabei ist wohl jedem klar geworden, wie der Wehrtrieb entstanden ist und daß entstehen zu müssen als notwendige Ergänzung zu der Neugier, ja zu den und einer Suggestion entsprechend zu handeln.“

5. Internat. Kongress der Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Bom 8. — 15. Juli dieses Jahres wird in Dublin in Irland der 5. internationale Kongress der Frauenliga für Frieden und Freiheit stattfinden. Der erste Kongress fand 1915 statt, der zweite damals vielbesetzte in Zürich 1919, der 3. in Wien 1921 und der 4. in Washington 1924. Und der 5. nun also in Dublin. Die Behörden der Nationalen Universität haben dafür in lebenswunderliche Weise das Universitätsgebäude zur Verfügung gestellt.

„Bringende Maßnahmen auf dem Wege zum Frieden“ ist das Leitmotiv des diesjährigen Programms. Es umfasst einerseits die Befreiung der Kriegsgesangenen — die Wirtschaftskrisis — und Kolonial-Annektionismus, Beziehungen zwischen Westeuropa und Ost- und Mittelamerika — andererseits der Mittel zur Abwicklung des Krieges: Gewaltlosigkeit, Kooperation, Verständigung und Schiedsgericht, demokratische Kontrolle, Abrüstung.

Außerdem hat jeder nationale Zweig den Auftrag erhalten, einen Bericht auszuarbeiten über die Verhältnisse und Umstände in seinem betreffenden Lande zu einem Kriege führen könnten. Gleichzeitig soll er aber auch die ihm geeignet und notwendig erscheinenden Vorschläge für bringende Maßnahmen zur Verhinderung eines solchen Krieges nachhaken. Die Berichte sollen dem Generalsekretär einer zusammenfassenden Arbeit eingereicht werden, um deren Uebernahme Jane Adams, die Präsidentin der S. P. F., gebeten worden ist. Dem Kongress sollen mehrere Anträge und Beschlüsse für die einen jeden der 24 Zweige 5 Minuten eingeräumt wird, vorgelegt werden. Den Kongress-Beschlüssen wird sich darauf ein sehr gutes, aber vielleicht auch sehr pessimistisches und besaßenes Bild der Weltgeschehnisse zusammenfassen.

Am St. Stephen's Green in Dublin herum liegen eine Reihe mittelgroßer und kleiner Hotels — als Folge der Nationalen Universität — die zu Fuß zu erreichen sind. Die Preise für mittlere Hotels und Pensionen betragen ca. 80 Fr. wöchentlich für Zimmer mit Pension, die Preise für bessere Hotels und Pensionen 150—175 Fr. wöchentlich. Wegen Unterlumpf wurde man sich an das Zentralbüro der Frauenliga in London genauere Angaben seiner Anträge. Adresse: Mrs. Kingston, N. V. Headquarters 185 Eastlake Street Buildings, Dublin, Irland.

Staatszugehörigkeit der verheirateten Frau in Frankreich.

Im Verlaufe dieses Winters, am 4. Dezember, hat der französische Senat ein Gesetz über die Einbürgerung, welches auch über die Nationalität der verheirateten Frau entscheidet, angenommen. Danach wird künftig eine französische, die einen Ausländer heiratet, ihr französischer Bürgerrecht verlieren können, es sei denn, sie habe ausdrücklich den gegenteiligen Willen. Keine französische, die einen Ausländer heiratet, wird also künftig nicht geneigt sein, entweder auf ihre französische Nationalität oder auf ihre Staatsangehörigkeit zu verzichten. Die Besondere, es könnte durch diese Änderung die Einheit der Ehe beeinträchtigt werden, hat die Vollmacht der Kommission an den Senat mit folgenden Überlegungen widerlegt:

Die Rechtsgleichheit einerseits für den Ausländer, französische zu werden, und das Recht andererseits für die Frau, französisch zu bleiben, wenn sie einen Ausländer heiratet, müssen die Ehegatten einander nahe bringen bis zum Augenblick, wo sie den Willen haben, in der gleichen Nationalität aufzugehen. Aber die Einheit der Nationalität wird von der Änderung nicht aufgewogen. Und die neuen Verhältnisse, fern davon, den Willen der Ehegatten zu kräftigen, lassen diese an Freiheit gewinnen, was sie durch Zwang verloren hätte.

Die Artikel, die die Nationalität der französischen Frau festlegen, lauten folgendermaßen:

Art. 18. — In ihre Nationalität gehören:

1. Die Französinnen, die einen Franzosen heiraten. Jedoch erlangt sie die Eigenschaft als Französin auf ihr im Ehevertrag gefestigtes Gehör, oder wenn sie gemäß den Verfügungen des Nationalitätengesetzes ihres Landes notwendigerweise das Bürgerrecht ihres Gatten annimmt.

2. Die Französin, welche einen Ausländer heiratet, es sei denn, sie erkläre ausdrücklich im Ehevertrag ihren Willen, gemäß den Verfügungen des Nationalitätengesetzes des Landes ihres Mannes, dessen Nationalität anzunehmen.

Sie verliert die Eigenschaft als Französin nur dann, wenn zur Zeit der Schließung der Ehe der Wohnsitz der Gatten außerhalb Frankreichs lag und sie vermöge des Nationalitätengesetzes des Landes des Gatten dessen Nationalität notwendigerweise annimmt.

Art. 11. — Wer seine Eigenschaft als Franzose oder Französin verloren hat, kann sie in jedem Alter wieder erlangen, vorausgesetzt, daß er oder sie in

Offensicht, aber der kleine Trostspott will nun gerade nicht. Man stellt ihm das Essen auf die Seite. So fort begehrt er danach. Aufwartung, neues Wasser. Wohlfeil, neues Verlangen, „Berichte, Berichte“, wie im Kaiserpalast. Dem Kind mag dabei zu Mute sein, wie wenn man immer wieder schwimmenden Grund unter sich fühlt und doch nach einem festen Stande tappt. Scharfe Beobachter haben oft direkt das Gefühl, daß das Kind fast verzeiwelt nach der Schranke tastet, die ihm endlich einen Widerstand leistet, einen festen Satz bietet. Gerade in der Behandlung kranklicher oder nervöser Kinder gerät man aus begreiflichen Gründen leicht in die Versuchung dieses ständigen Nachsehens, um das Kind nicht aufzugeben. Als ob es nicht das Akzeptationsgefühl wäre, fortwährend neue Wünsche erfinden zu müssen und in seiner Forderung auf endlichen Widerstand enttäuscht zu werden. So haben denn auch bewährte Kinderärzte ausdrücklich davor gewarnt, gegen fränke Kinder allzu nachgiebig zu sein. Es gibt übrigens noch andere Verhaltungsarten, die direkt den Feingehalt rufen, und ich zeigen, z. B. wenn ich meine Befehle allzu umständlich und gepreist gebe, jedoch das Meinteufeln zu viel Zeit gewinne, um seine Hörner zwischen die Worte hindurch zu stecken. Kurz und fest sollten Befehle lauten und aus der bestimmten Erwartung, daß sie befolgt werden, wie Pfeile hervorstrahlen. Statt dessen hört man nur zu häufig: „Kinder, macht nun dies oder jenes.“ z. B. „Nimm dann schon auf, wenn ich lebe, es ist zwar noch nicht 11 Uhr.“

Bestes zumeilen gedacht, aber auch oft gesagt, was übrigens auf daselbe hinaus kommt, da die Kinder den Sinn aus dem Ton des Ganzen heraus zu lesen verstehen und natürlich die Unart begehren, auf die man sie ja extra hingewiesen hat. Man soll sie überhaupt nicht zu viel fragen und enttäuschen lassen, es sei heute diesfalls Mode ist. Sind z. B. jene Kinder nicht bemitleidenswerte Geschöpfe, die jeweiligen

angefragt werden, ob sie jetzt eine Unterrichtsstunde haben wollen oder nicht, wie ich es einmal zu hören habe, die Kinder nicht wahr sagen, sie haben nur noch die Lust auf leichte Schulfreien! Das tun sehr oft Leute, die zu bequem sind, selber Entschlüsse zu fassen, und sich mit dieser Schlichtheit den Anschein der Großartigkeit geben möchten.

Allesamt ist es auch, wie sehr der Feingehalt gezeigt wird, wenn man das Kind so gleichsam auf die erste Stufe einer Leiter stellt mit dem Verbot, auch die zweite oder dritte noch zu betreten. Da heißt es z. B. das Kind dürfe auf seine Witten hin noch die Suppe mit den Güssen mitessen bei der Abendessung. Wer ist denn genug, sich vorzustellen, daß der Schelm nun etwa wirklich vor dem Tisch oder ausgerechnet vor dem Nachtisch freiwillig zum Tisch wegbringen sei. Das ist wirklich eine Methode, die fortgesetzt Angehörigen muß gebären.

Auch darf man nicht etwas, das man verbieten will, möglichst machen durch Geheimnisserei. Denn dann schlägt sie ihnen dann vor der neugierigen Nase, um Mitleid und ähnelnd, wo selbstverständlich die verbotene Zimmer extra aufgeschlossen wird. So machen es viele Leute mit der Türe, die den Unmündigen die Geheimnisse der Menschwerdung verschließen soll. In allerlei Anspielungen wird immer darauf aufmerksam gemacht, man läßt durch's Schlüsselloch gucken, lächelt und tuschelt, öffnet ein bißchen und schließt sie ihnen dann vor der neugierigen Nase wieder zu. Man weiß auch, macht Unannehmlichkeiten, findet Märschen, läßt sich das alles einmal ernst und klar durchreden, wieviel und wie man ihnen davon reden will, so herzlich und einfach und offen als möglich. Und zwar bevor es unreine und unwillkommene „Aufflächer“, die von Grund aus ja klare Quelle geräuscht und verjämmt haben.

Stellen wir uns das Ziel noch einmal klar vor Augen: Es gilt also den Feingehalt nicht zu töten, etwa durch Gewaltmaßregeln oder übermäßig hohen

Strenge wohnt und im Falle der Minderjährigkeit

gebührend vertreten wird. Die Eigenschaft als Französin kann der Frau und den volljährigen Kindern, wenn sie es verlangen, gewährt werden. Die minderjährigen, unverheirateten Kinder des wieder eingebürgerten, überlebenden Vaters oder der Mutter werden ohne weiteres Französin.

Art. 14a. — Jede Französin, die vor Inkrafttreten dieses Gesetzes einen Ausländer geheiratet hat, kann, mit Ermächtigung des Gatten, wenn der Ehegatte in Frankreich ist und der Betreffende mindestens seit zwei Jahren in französischem Gebiete wohnt, die französische Nationalität erlangen, wenn sie vor dem Inkrafttreten ihres Wohnsitzes im Jahr der Verkündung dieses Gesetzes eine Erklärung abgegeben hat.

Damit wäre nun Frankreich den übrigen Ländern, wie Amerika, England und den nördlichen Staaten, gefolgt, die dem Bürgerinn und der Heiratenden ihrer Frauen Verhältnis entgegenbringen und sie nicht mehr zwingen, bei ihrer Verheiratung der Zugehörigkeit zu ihrem angefallenen Lande zu entsagen; ein Opfer, das auch einer Frau trotz der Liebe zu ihrem Gatten nicht immer leicht gefallen ist, aber doch in der Vergangenheit so unheimlich im Falle von Krieg in schwere Konflikte mit ihrem alten und neuen Vaterland zu bringen.

Frauen in der Diplomatie.

Wir haben kürzlich gemeldet, daß die berühmte Amerikanerin Miss Lucille Alexander von Columbus, Ohio, die dritte Sekretärin bei der amerikanischen Gesandtschaft in Bern, bei sich empfangen haben. Miss Alexander ist in der Tat eine der ersten Frauen im diplomatischen Dienst und die erste Frau überhaupt, die Amerika in seinen Außenvertretungen zugehört hat.

Ihre erste Erziehung in der Mädchenschule von Columbus und an der Universität zu Chicago wurde sie auf ihre Laufbahn durch zwei oder drei Jahre Arbeit für das Wahlrecht und durch 4 Jahre berufliche Betätigung in Frankreich vorbereitet. Zuerst Privatsekretärin von Miss Anne Morgan, dann Obersekretärin des amerikanischen Komitees für das verarmte Frankreich in Solothurn, Châteaux-Blanc, Frankreich, wurde sie schließlich Obersekretärin und Leiterin des Generalkonsulates des amerikanischen Komitees in Paris. Sie wirkte auch als Privatsekretärin bei Mr. Herriod, dem amerikanischen Gesandten in Frankreich. Ihre Urlaubsvorkehrungen brachte sie in verschiedenen Ländern Europas und in die Vereinigten Staaten zurückgeführt führte sie

Wahlrecht. Miss Alexander erhielt ihre erste Anerkennung als Kandidatin auf einen diplomatischen Posten zur Zeit des Präsidenten Harding, welcher ihre Berechtigung hierzu ohne einseitige Ernennung anerkannte. Vor ihrer Anstellung als dritte Sekretärin in Bern war Mrs. Alexander im Staatsdepartement, südamerikanische Abteilung, tätig.

Seither hat Amerika bereits eine zweite Frau in seinen diplomatischen Dienst eingestellt. Es ist dies Miss Fattie Field, die zum Vice-Konsul der Vereinigten Staaten in Angmerdown ernannt und kürzlich von den schottischen Frauen empfangen worden ist. Miss Field hat die staatliche Foreign Service School der Vereinigten Staaten absolviert, während Miss Alexander sich noch auf privatem Wege auf ihr diplomatisches Examen vorbereiten mußte.

Bulgarien, Ungarn, Norwegen, Uruguay und Mexiko haben in den untern Stellen ihrer auswärtigen Vertretungen ebenfalls Frauen angestellt, doch wieder im Rang und des Grades als orientalische Sekretärin an arabischen Bureaus in Mesopotamien angestellt war und in gleicher Stellung beim Oberkonsul in Tripoli, hatten wir bereits Gelegenheit, zu sprechen. Ihr Einfluß in der Zivilverwaltung dahelbst ist hervorragend und ihr vor etlichen Jahren verlorter amtlicher Bericht über seine Verwaltung wurde im Unterhaus lobend hervorgehoben und der Abfertigung mancher Wählergeist entgegengekehrt.

Bemerkenswert ist die britische Regierung die 1921 erlassene Verordnung nicht aufhebt, welche für ministerielle Ernennungen zu diplomatischen Stellen, Konsulaten und Handelsvertretungen Frauen ausschließt, ist für die englischen Frauen die diplomatische Laufbahn im allgemeinen sonst ausgeschlossen.

Ernährungsfragen.

Von Dr. med. A. W. J. h.

Der Kampf um die Ernährungsarten ist heute ein recht intensiver geworden. Die einen

schwören auf Kohlstoff, die andern wollen nur vegetarisch leben und der größte Teil der Bevölkerung bleibt dem „guten Alten“ treu und ernährt sich wie bis anhin mit Fleisch, Gemüse und Kohlenhydraten. Ist die Frage denn so wichtig, höre ich manchmal sagen? Werden nicht unter den Fleisch- wie Rohstoffern einige 80 Jahre alt und gibt es nicht da wie dort früh Sterbende und Kranke? Der Arzt allein weiß wohl, wie wichtig die Ernährungsfrage ist, er sieht die fürchterlichen Schäden einer einseitigen Kost (Rachitis, Skrobud, etc.), aber er sieht auch, daß bei Mäßigkeit und richtiger Verteilung von animalischen und vegetarischen Speisen die Menschen gesund bleiben können, ohne einer ganz bestimmten Ernährungsrichtung anzugehören. Heute erstreckt sich aber die Ernährungsfrage nicht allein nur auf das körperliche Wohl des Volkes, sondern sie ist zu einem brennend volkswirtschaftlichen geworden durch die vergangenen Kriegs- und schweren Friedensjahre.

Es ist dem Mediziner, Ernährungsphysiologen und National-Ökonomen Hindede aus Dänemark zu danken, daß er in jahrelangen Versuchen an Menschen und Tieren bewiesen hat, daß unsere Ernährung viel einfacher und billiger sein, und doch dem Aufbau, Verbrauch und der Arbeitsleistung unseres Körpers gerecht werden könnte. Er hat die Lehre von den Vitaminen aufgegriffen und sie in Praxis überführt. Die bis vor wenigen Jahren noch unbekanntem Stoffe stehen in derselben Linie mit unsern andern Ernährungstoffen — Eiweiß, Fett, Kohlenhydraten und Salzen — und sind wie diese zur Erhaltung unserer Gesundheit notwendig. Er hat ferner experimentell bewiesen, daß unser Eiweiß-Minimum viel tiefer liegt als die Ernährungsphysiologen bis anhin uns lehrten. Bei einem täglichen Eiweiß-Bedarf von 120 Gr. mußte man wir, um nicht übermenschliche Quantitäten an Gemüse, Brot und Obst zu essen, zu tierischen Eiweiß greifen, d. h. mit andern Worten dieser vorgeschriebenen Eiweißmenge entsprechend viel Fleisch, Eier und Milch zu uns nehmen. Heute ist der wissenschaftliche und praktische Beweis erbracht, daß uns eine tägliche Eiweißmenge von 40—60 Gr. vollständig genügt. Diese Menge läßt sich nun aber leicht durch Milch, Brot, Gemüse, Kartoffeln und Obst decken. Der große Gewinn dabei für die arbeitende Klasse ist: auf viel billigerem Wege. Nur brauchen wir dazu Land, damit ein jeder sein Gemüse und seine Kartoffeln selbst pflanzen kann und statt des jetzt üblichen Weißbrotes ein kleiebackiges, eiweißreicheres Brot. Schwarzkraut- oder Schwartrotter enthält den vollen Eiweißwert der Kleie, wird fast ebenso gut verdaut wie das Weißbrot, hat also den größeren Nährwert und ist für die Zähne viel gesünder. Geben wir dazu noch Butter und etwas Käse, so haben wir ein einfaches, billiges Nahrungsmittel, das allein oder mit Gemüsen und Früchten genossen, Eiweiß, Fette, Kohlenhydrate, Salze und Vitamine in genügender Menge für unser Gedeihen enthält. Ungemein schmackhaft sind solche Butterbrote, belegt mit rohen Gemüsen, wie feingeschnittene Scheiben von Gurken, Radishes, gelben und roten Rüben, Tomaten, etc. Wie einfach für die Hausfrau wäre es, eine solche Platte zum Abendbrot zu rüsten statt sich mit grobem Mehlis, Fleisch, Gemüse, Aufzinsen zu plagen, um nachher noch abzuwaschen zu müssen.

Durch die geringen Ansprüche an den Eiweißgehalt unserer Nahrung ist die Kartoffel wieder ins Vordergrund gerückt. Sie enthält 2% Eiweiß, 20% Kohlenhydrate, verhältnismäßig viel Kalisalz, dagegen kein Kochsalz und nur 0,6% Fett. Die beiden lassen sich ihr leicht bei der Zubereitung zufügen: gestohlene Kartoffeln mit Butter und Käse, Kartoffelrösti, Kartoffelbrei und Kartoffelsalat bieten

uns genügend Nährwerte, um das Fleisch zum Mittagessen entbehren zu können, besonders wenn wir Salat, Gemüse dazu geben und nachher noch rohes Obst und Schwartrotter folgen lassen. Der Kartoffelsalat gewinnt an Schmackhaftigkeit, wenn ihm gekochter Sellerie, Lauch, Schnittlauch, Zwiebeln oder Rindfleisch oder gekochte Getreidemaischen. Als Rohstoff möchte ich erwähnen: die roten Rüben oder Rander, die wie auch die gelben Rüben durch die Hackmaschine gelassen, zu trefflich mündenden Salaten angemacht werden. Auch das Kleinfleisch darf dabei tüchtig mitessen, geben wir doch dem Säugling schon ausgespreizten Rindfleisch in sein Stöpschen als Antirachitikum. Durch die püreeartige Zubereitung wird der Zellstoff, das Unverdauliche vieler Gemüsorten, zerstört, die Nährstoffe werden dadurch frei ausgenutzt. Der Salat muß natürlich mit gutem Öl, Salz und Zitronensaft, nicht mit Essig angemacht werden, auch Citrovin hat eine unnatürliche Säure, dagegen ist der Speisefisch Meisort sehr angenehm schmeckend und gesund, da er aus Honig und Alpenkräutern hergestellt sein soll. Senf und Pfeffer sollen vermieden werden. (Schluß folgt.)

Es ist dem Mediziner, Ernährungsphysiologen und National-Ökonomen Hindede aus Dänemark zu danken, daß er in jahrelangen Versuchen an Menschen und Tieren bewiesen hat, daß unsere Ernährung viel einfacher und billiger sein, und doch dem Aufbau, Verbrauch und der Arbeitsleistung unseres Körpers gerecht werden könnte. Er hat die Lehre von den Vitaminen aufgegriffen und sie in Praxis überführt. Die bis vor wenigen Jahren noch unbekanntem Stoffe stehen in derselben Linie mit unsern andern Ernährungstoffen — Eiweiß, Fett, Kohlenhydraten und Salzen — und sind wie diese zur Erhaltung unserer Gesundheit notwendig. Er hat ferner experimentell bewiesen, daß unser Eiweiß-Minimum viel tiefer liegt als die Ernährungsphysiologen bis anhin uns lehrten. Bei einem täglichen Eiweiß-Bedarf von 120 Gr. mußte man wir, um nicht übermenschliche Quantitäten an Gemüse, Brot und Obst zu essen, zu tierischen Eiweiß greifen, d. h. mit andern Worten dieser vorgeschriebenen Eiweißmenge entsprechend viel Fleisch, Eier und Milch zu uns nehmen. Heute ist der wissenschaftliche und praktische Beweis erbracht, daß uns eine tägliche Eiweißmenge von 40—60 Gr. vollständig genügt. Diese Menge läßt sich nun aber leicht durch Milch, Brot, Gemüse, Kartoffeln und Obst decken. Der große Gewinn dabei für die arbeitende Klasse ist: auf viel billigerem Wege. Nur brauchen wir dazu Land, damit ein jeder sein Gemüse und seine Kartoffeln selbst pflanzen kann und statt des jetzt üblichen Weißbrotes ein kleiebackiges, eiweißreicheres Brot. Schwarzkraut- oder Schwartrotter enthält den vollen Eiweißwert der Kleie, wird fast ebenso gut verdaut wie das Weißbrot, hat also den größeren Nährwert und ist für die Zähne viel gesünder. Geben wir dazu noch Butter und etwas Käse, so haben wir ein einfaches, billiges Nahrungsmittel, das allein oder mit Gemüsen und Früchten genossen, Eiweiß, Fette, Kohlenhydrate, Salze und Vitamine in genügender Menge für unser Gedeihen enthält. Ungemein schmackhaft sind solche Butterbrote, belegt mit rohen Gemüsen, wie feingeschnittene Scheiben von Gurken, Radishes, gelben und roten Rüben, Tomaten, etc. Wie einfach für die Hausfrau wäre es, eine solche Platte zum Abendbrot zu rüsten statt sich mit grobem Mehlis, Fleisch, Gemüse, Aufzinsen zu plagen, um nachher noch abzuwaschen zu müssen.

Durch die geringen Ansprüche an den Eiweißgehalt unserer Nahrung ist die Kartoffel wieder ins Vordergrund gerückt. Sie enthält 2% Eiweiß, 20% Kohlenhydrate, verhältnismäßig viel Kalisalz, dagegen kein Kochsalz und nur 0,6% Fett. Die beiden lassen sich ihr leicht bei der Zubereitung zufügen: gestohlene Kartoffeln mit Butter und Käse, Kartoffelrösti, Kartoffelbrei und Kartoffelsalat bieten

uns genügend Nährwerte, um das Fleisch zum Mittagessen entbehren zu können, besonders wenn wir Salat, Gemüse dazu geben und nachher noch rohes Obst und Schwartrotter folgen lassen. Der Kartoffelsalat gewinnt an Schmackhaftigkeit, wenn ihm gekochter Sellerie, Lauch, Schnittlauch, Zwiebeln oder Rindfleisch oder gekochte Getreidemaischen. Als Rohstoff möchte ich erwähnen: die roten Rüben oder Rander, die wie auch die gelben Rüben durch die Hackmaschine gelassen, zu trefflich mündenden Salaten angemacht werden. Auch das Kleinfleisch darf dabei tüchtig mitessen, geben wir doch dem Säugling schon ausgespreizten Rindfleisch in sein Stöpschen als Antirachitikum. Durch die püreeartige Zubereitung wird der Zellstoff, das Unverdauliche vieler Gemüsorten, zerstört, die Nährstoffe werden dadurch frei ausgenutzt. Der Salat muß natürlich mit gutem Öl, Salz und Zitronensaft, nicht mit Essig angemacht werden, auch Citrovin hat eine unnatürliche Säure, dagegen ist der Speisefisch Meisort sehr angenehm schmeckend und gesund, da er aus Honig und Alpenkräutern hergestellt sein soll. Senf und Pfeffer sollen vermieden werden. (Schluß folgt.)

Es ist dem Mediziner, Ernährungsphysiologen und National-Ökonomen Hindede aus Dänemark zu danken, daß er in jahrelangen Versuchen an Menschen und Tieren bewiesen hat, daß unsere Ernährung viel einfacher und billiger sein, und doch dem Aufbau, Verbrauch und der Arbeitsleistung unseres Körpers gerecht werden könnte. Er hat die Lehre von den Vitaminen aufgegriffen und sie in Praxis überführt. Die bis vor wenigen Jahren noch unbekanntem Stoffe stehen in derselben Linie mit unsern andern Ernährungstoffen — Eiweiß, Fett, Kohlenhydraten und Salzen — und sind wie diese zur Erhaltung unserer Gesundheit notwendig. Er hat ferner experimentell bewiesen, daß unser Eiweiß-Minimum viel tiefer liegt als die Ernährungsphysiologen bis anhin uns lehrten. Bei einem täglichen Eiweiß-Bedarf von 120 Gr. mußte man wir, um nicht übermenschliche Quantitäten an Gemüse, Brot und Obst zu essen, zu tierischen Eiweiß greifen, d. h. mit andern Worten dieser vorgeschriebenen Eiweißmenge entsprechend viel Fleisch, Eier und Milch zu uns nehmen. Heute ist der wissenschaftliche und praktische Beweis erbracht, daß uns eine tägliche Eiweißmenge von 40—60 Gr. vollständig genügt. Diese Menge läßt sich nun aber leicht durch Milch, Brot, Gemüse, Kartoffeln und Obst decken. Der große Gewinn dabei für die arbeitende Klasse ist: auf viel billigerem Wege. Nur brauchen wir dazu Land, damit ein jeder sein Gemüse und seine Kartoffeln selbst pflanzen kann und statt des jetzt üblichen Weißbrotes ein kleiebackiges, eiweißreicheres Brot. Schwarzkraut- oder Schwartrotter enthält den vollen Eiweißwert der Kleie, wird fast ebenso gut verdaut wie das Weißbrot, hat also den größeren Nährwert und ist für die Zähne viel gesünder. Geben wir dazu noch Butter und etwas Käse, so haben wir ein einfaches, billiges Nahrungsmittel, das allein oder mit Gemüsen und Früchten genossen, Eiweiß, Fette, Kohlenhydrate, Salze und Vitamine in genügender Menge für unser Gedeihen enthält. Ungemein schmackhaft sind solche Butterbrote, belegt mit rohen Gemüsen, wie feingeschnittene Scheiben von Gurken, Radishes, gelben und roten Rüben, Tomaten, etc. Wie einfach für die Hausfrau wäre es, eine solche Platte zum Abendbrot zu rüsten statt sich mit grobem Mehlis, Fleisch, Gemüse, Aufzinsen zu plagen, um nachher noch abzuwaschen zu müssen.

uns genügend Nährwerte, um das Fleisch zum Mittagessen entbehren zu können, besonders wenn wir Salat, Gemüse dazu geben und nachher noch rohes Obst und Schwartrotter folgen lassen. Der Kartoffelsalat gewinnt an Schmackhaftigkeit, wenn ihm gekochter Sellerie, Lauch, Schnittlauch, Zwiebeln oder Rindfleisch oder gekochte Getreidemaischen. Als Rohstoff möchte ich erwähnen: die roten Rüben oder Rander, die wie auch die gelben Rüben durch die Hackmaschine gelassen, zu trefflich mündenden Salaten angemacht werden. Auch das Kleinfleisch darf dabei tüchtig mitessen, geben wir doch dem Säugling schon ausgespreizten Rindfleisch in sein Stöpschen als Antirachitikum. Durch die püreeartige Zubereitung wird der Zellstoff, das Unverdauliche vieler Gemüsorten, zerstört, die Nährstoffe werden dadurch frei ausgenutzt. Der Salat muß natürlich mit gutem Öl, Salz und Zitronensaft, nicht mit Essig angemacht werden, auch Citrovin hat eine unnatürliche Säure, dagegen ist der Speisefisch Meisort sehr angenehm schmeckend und gesund, da er aus Honig und Alpenkräutern hergestellt sein soll. Senf und Pfeffer sollen vermieden werden. (Schluß folgt.)

Mutterchutzgesetzgebung.

In Frankreich. Vor der französischen Kammer liegt ein Gesetzesentwurf, der ihr im letzten Jahre noch zugegangen ist und der den im Gesetz vom 15. Juli 1898 gegen den Mutterchutz ermeitert. Danach bekommt jede unermittelte französische im Falle der Schwangerschaft und Gemeindefürsorge, oder Staat unentgeltliche Gesundheitspflege, entweder der Mutter oder der Gebärenden in einem Krankenhaus. Bemerkenswert ist, daß Wünsche der Frauen, direkt zu entbinden, erfüllt dieses Gesetz befristet werden müssen. Der Präsident hat in jedem Departement die Anstalten auszuwählen, die zu diesem Zweck zur Verfügung stehen müssen. „Keine Nachfrage nach dem Unterhaltungswohl der Mutter oder der Gebärenden darf aufkommen, die zur Kontrolle der Bedürftigkeit darf nicht kommen, wenn die Frau verheiratet, nicht gebären zu können.“ Die Ausgaben zählen Proving und Staat.

In Italien. In der Kammer wurde kürzlich das schon im Juni vom Senat genehmigte Fürsorgegesetz betreffend den Mütter- und Kinderfuß durchgearbeitet und angenommen. Innenminister Ferrerotti hob die soziale, ethische und hygienische Bedeutung dieses dem Regime zur Ehre gereichenden Gesetzes hervor. Das mit Staatsgeboten zu fördernde Fürsorgegesetz wird sich teils direkt, teils durch Vermittlung der Provinzen und Gemeindefürsorge, der verfallenen und kranken Mütter und Kinder annehmen und die besten Bestimmungen enthalten, um die Jugend vor den Gefahren des Risinos und des Alkoholos zu schützen.

In Amerika. Ein von der amerikanischen Regierung im Jahre 1918 ausgehendes Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz wurde kürzlich im Senat und im Repräsentantenhaus angenommen. In dem Gesetz wird den Müttern während der ersten sechs Monate nach der Geburt, ausgenommen unter ganz besonderen Umständen. Die im Jahre 1921 über die Wirkungen dieses Gesetzes durchgeführte Untersuchung ergab, daß noch im Jahre 1915 von drei illegitimen Kindern eines infolge mangelnder Pflege in seinem ersten Lebensjahr starb und eines von vier während der ersten sechs Monate. Im Jahre 1917 starb während der ersten sechs Monate ein Kind und von 12 Kindern eines während der ersten sechs Monate. Das dem ermäßigten Gesetz hat sich demnach die Sterblichkeit unter den illegitimen Kindern um mehr als 50 Prozent verringert, dieselbe unter den legitimen Kindern bloß um 20 Prozent.

In Sowjetrußland.

Ein Gesetz, das die russische Zeitschrift „Arbeiter“ in ihrer Nr. 176 vom 4. August 1925 brachte, enthält die Bestimmung, daß alleinlebende Frauen, die Kinder unter einem Jahr haben, nur in Ausnahmefällen — in denen die besondere Genehmigung des Arbeitsinpektors zuzusetzen ist — beschäftigt werden dürfen. Als Ausnahmefälle ist diesem Satz im etwa der vollständigen Wbau einer Behörde oder der Auflösung einer Institution zu betrachten. Das Gesetz gilt für die Arbeiterin und auch für die arbeitende Frau im weiteren Sinne.

Aus dem Ausland.

Die größte Kindersterblichkeit der Welt herrscht in Japan. Nach einer solchen in Tokio er-

Einfluß der Autorität, die jeden Widerspruch im Keim erstickt will. Der Erzieher muß sich ja sagen, daß die Feingehalt, die er auf diese Weise in die Leben der Seele hinterdrückt, sich dort nur verkrüppelt, um später desto unüberwindlicher herzutreten, oder was noch viel schlimmer ist, im Dunkel des Unbewußten ihre Streife auszuweiten, von denen dann oft die Herden- und Tugendwörter mangelnder Schilms zu berichten wissen. Viel besser ist, der Kritikluft, die sich in einem gewissen Alter auch bei den normalsten und gutmütigsten Menschen manchmal unangenehm bemerkbar macht, Mitleid zu begegnen, das man ganz gelassen zuläßt, es sei gleich noch manches verberberungswürdig auf dieser Welt und in diesem Hause, sogar ihre Vorläufer ernsthaft prüft. Ueberhaupt tut man ja gut, die heranwachsende Jugend nun nach und nach zu gemeinamer Belpredung über Familien- und öffentliche Angelegenheiten heranzuziehen. — Wie lächerlich das Ansehen bloß um des Meinagens willen wird kann man sogar den Kleinsten in ihren Augenblicken zum Bewußtsein bringen.

Reifere Jugend, der die Reinerger ungebührlich imponieren, weiß man darauf hin, wie ungeheuer billig und leicht es eigentlich ist, alles zu verneinen und herunterzumachen. Die kleinste wirkliche Leistung an u g wagt ja unendlich mehr als die ungelieblichen Kräfte. Eigentlich sollte nur den Mund aufmachen dürfen, wer schon selber etwas, und wäre es das Bescheidenste, zu Stande gebracht hätte. Heutzutage sind die Heutzutage, die immer in reinigen, genau so abhängig von ihrer Umgebung, wie jene, die emig aufzukommen. Erst wer es dazu bringt, ein Urteil aus der eigenen Seele, aus bestem Wissen und Gemüsen, heranzubringen, erst der steht endgültig auf seinen Füßen als ein wahrhaft unabhängiger Mensch, und freudige Sicherheit geht von ihm auch auf die andert über.

Reifere Jugend, der die Reinerger ungebührlich imponieren, weiß man darauf hin, wie ungeheuer billig und leicht es eigentlich ist, alles zu verneinen und herunterzumachen. Die kleinste wirkliche Leistung an u g wagt ja unendlich mehr als die ungelieblichen Kräfte. Eigentlich sollte nur den Mund aufmachen dürfen, wer schon selber etwas, und wäre es das Bescheidenste, zu Stande gebracht hätte. Heutzutage sind die Heutzutage, die immer in reinigen, genau so abhängig von ihrer Umgebung, wie jene, die emig aufzukommen. Erst wer es dazu bringt, ein Urteil aus der eigenen Seele, aus bestem Wissen und Gemüsen, heranzubringen, erst der steht endgültig auf seinen Füßen als ein wahrhaft unabhängiger Mensch, und freudige Sicherheit geht von ihm auch auf die andert über.

Die neuesten Statistik kommen auf 1000 Geburten durchschnittlich 150 bis 200, gelegentlich sogar 250 Todesfälle. Diese überaus hohe Ziffer wird auf mangelhafte sanitäre Einrichtungen und vor allem auf geringe Kenntnis der einfachsten Vorkehrungen der Kinderpflege bei den japanischen Müttern zurückgeführt.

Ein Bericht

für die französischen Anhängerinnen des Frauenstimmrechts bedeutet der Tod des Senators M. Gourju. Er war einer der treuesten und unentwegtesten Kämpfer für das Frauenstimmrecht und hat erst noch kürzlich, am 28. Januar, im Senat neuerdings das Begehren vertreten um endliche Behandlung seiner Interpellation zu Gunsten des Frauenstimmrechts, die schon vor 20 Monaten im Senat eingereicht wurde.

Von Schriften und Büchern.

Schick dem feiernden Leben.

Unter diesem Titel ist im Verlag der Flugblätterreihe der evang. reformierten Kirche von Basel ein Schriftchen erschienen, das in verschiedener Weise Beachtung verdient.

Erfrens einmal, weil es an sich eine erfrischende Lektüre ist, daß die Kirche eine solche Aufgabe an die Hand nimmt und daß sie die Frage von drei Seiten beleuchtet, vom Arzt, vom Juristen und vom Theologen, dann aber auch, weil alle drei Artikel von durchaus kompetenten, ethisch sehr hochstehenden Männern geschrieben sind.

Am Vorwort heißt es: „Dieses Schriftchen behandelt eine Frage, über die man, einmal unter Christen, nur ungerne öffentlich spricht. Aber die Schöpfungsordnung Gottes hat an diese Angelegenheit so unentzerrbar schwere Folgen für den Einzelnen, die Familie und das Volksganze geknüpft, daß unser Gewissen uns nötigt, die natürliche Scheu zu überwinden und an unsere Volksgenossen in freimütiger

Offenheit ein ernstes Wort der Auffklärung zu richten.“

Am einleuchtendsten wird wohl für jeden Leser und jede Leserin die Sache vom medizinischen Standpunkt aus sein. Prof. Vabhardi, der bekannte Frauenarzt in Basel, sagt es mit aller Deutlichkeit und Ausführlichkeit, wozu die Freigabe der Abtreibung führen würde, nämlich zu Krankheit der Frau, schmerzhaftem Begehren des Mannes und noch größerer Justizlosigkeit. „Aus der Abtreibung“, sagt er, „wird nie der soziale Missetand aufheben, und das Glück einer Familie wird nie auf den Gräbern der Abgetriebenen blühen.“ Schwieriger zu lesen ist der juristische Standpunkt. Staatsanwalt Dr. U. v. Wig führt dafür ein, daß die Frucht nicht ein Teil der Mutter, sondern ein selbständiges Beweisen sei, daß also die Abtreibung eine Verletzung der Fruchtform „Die Frucht nicht totent“ darstelle. Fürter v. Oppert vertritt den Standpunkt des Theologen. In seinen Ausführungen zitiert er sehr oft die Schrift von Frau Dr. Imboden-Kaiser: „Wir sind nicht Herr über Leben und Tod.“ Er geht den Gründen nach, die zur Abtreibung führen. Er sieht sie vor allem darin, daß man in weiten Kreisen den Sinn für die letzten Verpflichtungen, die tiefsten Absichten der Welt, ein letztes höchstes Ziel, eine einzige Bestimmung des Menschen und der Menschheit eingebüßt hat und daß diese Einbuße sich trägt auf allen Gebieten in einer wahrhaft furchtbaren Verzerrung aller sittlichen und religiösen Ueberzeugungen.

Er anerkennt, daß die sozialen Missetände vorhanden sind, an denen man nicht hochmütig vorübergehen darf. Aber man darf nicht vor diesen Missetänden kapitulieren. Freilich ist ihm bewußt, daß nicht einer schmerzhaften Kindererzeugung das Wort erteilt werden darf. Die Ehe darf kein Freibrief zur Eitelung jeglichen Gelüstes sein.

„Was sagt das Christentum zu diesen Dingen?“ fragt er gütlich und gibt die Antwort, daß die Bibel klar und deutlich Ehrfurcht und Gehorsam gegen den Schöpfer, Vertrauen zu dem Erhalter des Lebens und

als tiefste Bestimmung des Menschendaseins die Fähigkeit und Willigkeit zum Opfer fordert.

Verpflichtungsgefühl, Liebe, Opferfähigkeit sind die tragenden Grundkräfte unserer sittlichen Weltordnung. Sie breiten schützende Hände über das werdende Geschlecht. Hüften wir uns davon, diese schützenden Hände wegzuheben. Es wäre unser innerer und schließlich auch unser äußerer Untergang.

So kommen alle die Mitarbeiter zur selben Forderung, einer Forderung, die die übermäßige Mehrheit der Frauen wohl durchaus teilen dürfte. Von Frauenseite hätte vielleicht noch einiges gesagt werden können. Wir hoffen, daß unsere Frauen die Schrift recht verbreiten und lesen werden, sie verdient es und die Frage geht ja nie vor allein nahe an.

Hr. Moppert schreibt: „Man scheut im allgemeinen vor der Aufgabe zurück, sich mit diesen doch immerhin leicht das Schamgefühl verletzenden Fragen auseinanderzusetzen, oder man findet auch die Beantwortung der Abtreibungsfrage sei so selbstverständlich, daß darüber keine Worte verloren werden müßten.“ Wir Frauen, die wir in der sozialen Arbeit leben, wissen das besser, obwohl auch wir schwer davon reden. Aber das Schweigen schafft die Sache nicht aus der Welt. Frauen wir uns also, daß die Kirche sich entschlossen hat, zu reden und helfen wir dazu, daß ihr Wort auch gehört werde. E. 3.

Neue Bücher.

(Eine Beschreibung behält sich die Redaktion vor.)

Strid Unbet: Kristin Lavransdotter, Der Krang, Roman, 408 Seiten. (Geb. M. 4.—, in Leinen geb. M. 6.—) Verlag Rütten u. Loening, Frankfurt a. M.

Jans E. Kind: Die Anfechtungen des Nils Brosme, Roman, 329 Seiten. (Geb. M. 4.—, geb. M. 7.—) Verlag J. Neff, Leipzig.

C. F. Ramuz: Ein Dichter kam und ging, Roman, 196 Seiten (geb. Fr. 4.50, geb. Fr. 6.—). Verlag Orell Büchi, Zürich, Leipzig, Berlin.

Traugott Vogel: Ich liebe, Du liebst, Roman, 314 S. (geb. Fr. 6.—, Leinen Fr. 8.—). Verlag Orell Büchi, Zürich, Leipzig, Berlin.

Albert Ziti: Was Kinder erzählen, Abschnitte aus Schülertagebüchern, 148 Seiten (Fr. 3.80). Verlegerische Buchhandlung, Verlag, St. Gallen.

Elis Naaklaub: Zum Uffage, Gedichte und Aufzeichnungen für festliche Anlässe, gesammelt von Elsa Naaklaub, 148 Seiten, Verlag Hallwag A.-G., Bern (geb. Fr. 3.—).

Begweiser.

Angere: Dienstag den 13. April, abends 8 1/2 Uhr, in Zimmer 37 der Kantonschule. Verein für Frauenbestrebungen: Das Interesse der Frauen an der Jolpolitik. Von Fr. Dr. Häfner, Zürich.

Redaktion. Allgemeiner Teil: Helena David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13), Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmessenstr. 33.

Schon 6 Jahre zur größten Zufriedenheit gebrauchen wir Ihren Birgo (Vocalurrogat-Mischung). Josefina Jost in S. 110

BIRGO. Rabenpreise: Birgo 1.40, Ekos 0.50. NAGO Öfen

Nerven beruhigend - Nerven stärkend allgemein kräftigend

Elchina. wirkt. 137. Orig.-Fl. 3.75, sehr vorzuzieh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Die Freude am Kochen wird gesteigert, wenn nahrhafte Unterlage vorhanden ist. Dieselbe besteht in der Verwendung des Kochfettes „Schweizerperle“ reich an Buttergehalt und Nährwert. Sein feines Aroma, und die Ausgiebigkeit bieten soviel wie ausgesottene Butter. Ueberall bewährt und beliebt. (4) Erhältlich in Lebensmittelhandlungen. Kochfett-Raffinerie „Schweizer-Perle“ A.-G., Zürich

20,000 Damen zerissenen Strümpfe zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Tricot tadelloso repariert werden. (49 Ein Versuch, und auch Sie werden unser treuer Kunde. — Fäden sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.) Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.) Prima weisse Baumwollstoffe für Leibwäsche etc. liefert zu äusserst günstigen Preisen ERNST BUCHER, ST. GALLEN GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 5792St)

Schweizer Frauenblatt. Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Str. 43. Die Unterzeichnete bestellt hiermit das Der „Schweizer Frauenblatt“ auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20 1/2 „ „ „ „ 5.80 1/6 „ „ „ „ 10.30 Unterschrift: Ort und Datum: Nichtpassendes zurücksenden — (Gef., ungeschnitten und einseitig)

Das Erholungsheim im Lütisbach, OBERAGERI (800 m ü. M.) Kanton Zug, bietet das Jahr durch Ruhe, Erholungs- und Erhaltungsdürftigen sowie Feriengästen ein behagliches Heim. Zu nächster Auskunft sind gerne bereit: Schwester Hanna Kissling. Schwester Christine Nadig. (Offene Tuberkulose wird nicht aufgenommen)

Erholungsheim Rosenhalde Hünibach bei Thun. Prachtvolle, milde Lage, Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Diätikuren. Sorgfältige Pflege durch Dipl. Rotkreuz-Pflegerin. Beste Referenzen. (52 PROSPEKTE durch Schwester R. MADER.)

Ein herrlicher Frühling-Aufenthalt bietet sich in gebührender (speziell Rekonvaleszenten) bei vorzüglicher Verpflegung in einzigartig schön gelegener, mit allem modernen Komfort ausgestatteten LIND-VILLA am renom. Kurort Ostschwarz (Route n. d. Engadiner nur 1 Schnellzugstunde v. Zürich entfernt). Vollständig nebel- und staubfrei, denkbar günstigste Sonnentage, ausgeschiedener, abwechslungsreicher Privatpark. Anfragen sub. Chiffre M. 50 an OVAG A.-G., Zürich, Str. 43

Madame Perret Veuve du Colonel David Perret à Cour-Lausanne, Grande Rive au bord du lac reçoit jeunes filles aux études. Occasion de fréquenter les excellentes institutions de la ville. Egalement instruction à domicile: français, anglais, musique. Vie de famille. Comfort moderne. Grand jardin. (59

Prilly-Lausanne Pensonat u. Haushaltungsschule „La Semeuse“ Pensonat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- u. Kunstarbeiten, Malen, Musik, Haushaltungs- u. Kochschule. Prospekt u. Referenzen. 31

Ecole nouvelle de Ménage JONGNY sur Vevey. Prosp. et Réf.

Privat-, Sprach- u. Haushaltungs-Schule Ivonand (am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. (OF 9011L) Man verlange Prospekt.

Nach der Grippe und im Frühling! Nichts! kann ein gutes Frühstück aus Pestalozzi-Mehl hergestellt werden! Es ist in allen Spitätern, Krippen und Laga gegen Tuberkulose in Gebrauch. Es wirkt gegen Rachitis und wird mit Erfolg gegen Diarrhöe angewendet. Pestalozzi-Mehl ist ebenso geeignet für Erwachsene als für Kinder. (OF 106) in 500 gr. Bäckchen überall zu haben.

Birkenblut aus Faldö Das edle Schweizerprodukt aus dem St. Gotthardgebiet, hergestellt aus einer Säfte von kontrollierten Alpenbirken und Arnikaböhlen, ist das an Wirkung unerreichte Haarwuchs- und Haarpflegemittel der Gegenwart. Mehrere 1000 lobende Anerkennungen und Nachbestellungen. Nur der Name Birkenblut (N. ges. geschützt) garantiert Ihnen für Echtheit. Große Flasche Fr. 3.75. Überall erhältlich oder durch Kreiszentrale am St. Gotthard, Faldö. (OF 2902 L)

SALUS-LEIBBINDEN (gesetzlich geschützt) sind in den meisten Spitätern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten aus wärmster Empfehlung bei Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängelübe u. als Umstands-Binde zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den gesetzlich geschützten Namen „SALUS“. Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften, wo nicht, direkt von der Salus-Leibbinden-Fabrik M. & C. Wohler, Lausanne 45 Illustrierter Prospekt gratis! (11

Der rationelle Gebrauch der Wasserbodenwische CIRALO gibt dem Tannenboden den Glanz des Parkettes. Verlangen Sie die Originalbüchse Nachahmungen bringen Enttäuschungen (OF 1838L) PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREA, MONTREUX

Schuhcreme RAS enthält wirkliches Fett!

Müller-Stampfli & Co. Langenthal Leinenweberei Geegründet 1852 liefern sämtliche Haushaltungswäsche Brautausstattungen fertig und gestickt. Verlangen Sie Muster

Suters Arnika Seife. Der grosse Gehalt an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Pflanzenölen, verleiht dieser Seife ihre reinigende, wohltuende und verjüngende Wirkung Suter, Moser & Co. St. Gallen.

Anstricken von Strümpfen, auch feingestrickter, und Ersetzen der Füsse aller gewebenen, einschliesslich seidener Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot. Woll-, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe. Strumpfwirkerei Altstätten-Zürich Inh. W. Tröndle.

Venezia Diplomierte Arbeits-Lehrerin sucht Stellung in Erziehungsanstalt eventuell als Stütze von Vorsteherin oder Erziehungsstelle in Herrschaftshaus. Offerten unter Chiffre N. N. 101 an Ovag A.-G., Zürich, Str. 43.

DER STOLZ. der Hausfrau ist unstreitbar NUSSGOLD, das seine buttermalige Kochfett, welches in jede Küche Freude bringt. — Wollen Sie nicht auch einen Versuch machen? NUSSGOLD wird dank seiner Güte überall verlangt und auch überall geführt! Lauterbrunner Klöppelspitzen :: Filets Grindelwaldner Kittel :: Feine Häkelarbeiten Depots in allen Städten. Verlangen Sie Muster und Preise. Verein für Heimarbeit im Bern.-Oberland Interlaken

Hausfrauen verwendet „Mühelos“ Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlsphäne, Verdross Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam. Zu beziehen im Depot E. BOLLIER, ZÜRICH 8 Malnaustrasse 24 Tel. Hott. 65.61

Jede Dame kann jetzt natürliche, dauerhafte Ondulation ohne Hitze, nur mit dem Ondulationsapparat „DAISY“ zu Hause selbst machen. — Kein Verbrennen der Haare, keine Beschädigung durch häufiges Tragen von Ondulierschellen während der Nacht. Kein Zeitverlust. „DAISY“ ist das Einfachste und befristet immer. Erfolg garantiert. Keine weiteren Auslagen. Eine einmalige Anschaffung. Komplett nur Fr. 2.—, Gebrauchsanweisung liegt bei. Bestellen Sie sofort einen Apparat, denn übermorgen schon wird man Ihre schönen Locken bewundern, die Sie nicht kosten, und auch Sie werden zufrieden sein. Eigenet sich vortrefflich für Babylot. Postkarte genügt. (OF 6275B) „Daisy“-Vertrieb, Bern, Kasernenstr. 38

„Semriti“ DEBERSHEIM TOGENBURG 900 m ü. M. Besteingerichtete physikalisch-diätetische Kuranstalt. Das ganze Jahr geöffnet! Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutarumt, Nerven-, Herz-, Nieren, Verdauungs- u. Zuckerkrankheiten. Rückstände v. Grippe etc. III. Prop. F. Danzette-Graver. Dr. med. v. Segesser.

Soeben erschien: Die Küche der berufstätigen Frau und des kleinen Haushaltes (Auch für Alleinlebende). Praktische Anleitung zur Kochreinhaltung und zur Bereitung einer gesunden, einfachen Kost für kleinere Personenzahl bei beschränkter Zeit- und Materialverwendung von Lydia Hofmann-Eggl Mit Titelbild und Einbandzeichnung von Ernst Tobler. In Leinwand geb. Fr. 5.50. VERLAG von Heinrich Meyer, Basel.

Ringli 111 das Knusperdessert handgearbeitet, homögen gleich, überall erhältlich. Zwahlen & Co., Willisau et